

Pietismus in Ravensberg.

(Auszug)

Auch in die Grafschaft Ravensberg hat der Pietismus schon früh Eingang gefunden. Einer seiner ersten bedeutenderen Vertreter, **Matthias Dreckmann**, war seit 1695 Superintendent. Mit seinem Namen spielte man schon damals. Sein Lehrer auf dem Gymnasium zu Halle, dessen bester Schüler er war, nannte ihn Chrysaander = Goldmann. Seine Verehrer in Lippstadt und Bielefeld, die zahlreich zu seinen Predigten kamen, nannten ihn „Treckmann“, weil er die Leute in die Kirche zu sich treckte = ziehe. In Lippstadt, wo er an der kleinen Marienkirche stand, weiß man über ihn noch den zornigen Ausruf des Kollegen von der großen Marienkirche, der seine Gemeindeglieder an der eigenen Kirche vorüber zu ihm ziehen sah: **(auf plattdeutsch): „Gehe ja an mir vorbei, nach dem Jan von Labadie?“**

Er war in Bielefeld eng befreundet mit dem ravensbergischen Landdrosten Clamor von dem Busche, Erbherrn auf Ippenburg und Harlinghausen, dessen Frau eine Gräfin von Hoorn, früher Stiftsdame in Herford und Freundin der Äbtissin Prinzessin Elisabeth war. Ganz besonders lag ihm die Einführung der Hausbesuche, die Lieblingseinrichtung des Pietismus am Herzen. Sie war fast das einzige Mittel persönlicher Einwirkung des Pfarrers auf seine Gemeindeglieder, nachdem die Privatbeichte zu bloßer Form erstarrt war. Dreckmann aber schrieb: „Ich glaube, dass es kein wirksameres Mittel gibt, das christliche Leben wiederherzustellen, wie die Hausbesuche“ (*Diss epistola de statu ecclesiae hodierno*).

Bisher waren die Hausbesuche wenig gepflegt, ja in Frankfurt a. M. - wie Spener seufzt - gar verboten. Mit August Hermann Francke stand er in persönlichem Verkehr. Francke, der ihn 1705 in Bielefeld besuchte, predigte am Dienstag von Pfingsten in der Neustädter Kirche. In der breiten Straße wogte das Gewühl des Jahrmarktes; da riefen plötzlich die Glocken zur Kirche. Die Kunde, dass der berühmte Francke predige, leert mit einem Schlage den Jahrmarkt und füllt die Kirche, in der er „**den Umständen des Jahrmarktes gemäß**“ über den Kaufmann predigt, der gute Perlen suchte, und da er die EINE köstliche Perle fand, alles verkaufte, was er hatte, um sie zu kaufen.

Der Einfluss Dreckmanns auf die Ravensbergische Geistlichkeit muss überaus gesegnet gewesen sein. Er hatte ihrer 30 von 39 Pfarrern der Grafschaft ordiniert. Er starb 1710.

Auf ihn folgte Magister **Theophil Fuhrmann** für wenige Jahre, von 1710–1718. An dessen Seite trat 1718 auf Veranlassung Clamor von dem Busche die bemerkenswerte Persönlichkeit des Magisters **Israel Clauder**, der freilich schon 1721 starb. Er war auf der Universität Leipzig unter dem bestimmenden Einfluss von Francke, Schade und Anton gekommen. Spener zog ihn näher an sich und wählte ihn zum Begleiter seines Sohnes auf eine Reise nach Livland. In dem gewaltigen Sturm, der das Schiff auf der Rückreise überfiel, hielt er sich an den Psalm 107 (*Das Dankgebet der Geretteten*), und an das dem Paulus gegebene Wort. Er bewährte sich in mancherlei Stellungen als trefflicher Seelsorger, Prediger und Christ. Seine Bielefelder Zeit trägt die charakteristischen Züge des Pietismus an sich. Er strafte „**die weltlichen Konventikel (Zusammenkunft von Angehörigen außerkirchlicher religiöser Gemeinschaften) und Assembleen (Versammlungen)**“ als fluchwürdig. Er vereinigte sich mit seinen Kollegen dahin, niemanden mehr bei den Kanzelabkündigungen von Todesfällen „selig“ zu nennen. Mit den Kandidaten der Theologie hielt er ein collegium biblicum, indem er sie auf ihr künftiges Amt ernst und eifrig vorbereitete. Er nahm sich auch des Schulwesens an – jedes Schulkind erhielt unter anderem eine Bibel – wie des Armenwesens und hielt Hausabend-Andachten, die für jedermann zugänglich waren. Besonders wird seine Treue in Krankenbesuchen gerühmt. Er stand allezeit in tiefer Gelassenheit seinem Gott gegenüber; bekannt war seine Gebetsgabe. So ist er auch betend gestorben. Als er im November 1721 über Micha 6, 8, „**es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, usw.**“ predigte, sank er vom Schlage getroffen nieder. Beim Herannahen des Todes rief er: „**Ach, lernst die Sterbelektion beizeiten, man sagt sie nur einmal her**“. Er war verheiratet mit Agnes Holtzhausen, der Tochter des aus Herford stammenden „ob fata“ bekannten Predigers in Frankfurt a.M. Die ersten hallischen Missionare besuchten ihn auf ihrem Wege nach Tranquebar in Bielefeld.

Clauder selbst hat seinen Lebenslauf aufgesetzt. Er sagt darin: „**In meiner Taufe habe ich den erbaulichen Namen Israel empfangen, davon ich manche Erweckung zum Guten, zum Glauben und Hoffnung gehabt; sonderlich hat mich die große Verheißung Gottes Römer 11, 26, dass das ganze Israel noch sollte selig werden, öfters erquickt**“. Er ist auch Dichter des Liedes:

„Mein Gott, du weißt am allerbesten,
das was mir gut und nützlich ist;
du bleibst, wenn auch die Not am größten,
mein Helfer, wie du es ewig bist.
Gib, dass ich einzig dir vertrau,
und nie auf Menschenhilfe bau.“

Nach dem Tode Clauders kam noch ein Brief von August Hermann Francke an ihn, der auf die Nachricht von seinem Schlaganfall alsbald geschrieben war:

„Geliebtester Bruder, demnach mir Herr Lüttgert dessen schweren Zufall berichtet, so kann ich nicht umhin, Er bleibe noch länger bei uns oder gehe hin zu Christo, dass er bei ihm sei immerdar, ihm zuzurufen: Sei gesegnet, mein Bruder, dem Herrn immer und ewiglich. Gesegnet sei Dein Ausgang und Eingang von Anfang bis hierher. Gesegnet seien alle Deine Worte, die Du gesprochen hast im Namen des Herrn, dem Herrn zu einer ewigen Frucht vor seinem Angesicht. Gesegnet sei Dein erbauliches Exempel, das Du nicht allein Deinen Zuhörern, sondern auch allen anderen und vornehmlich denen Hörern gegeben hast. Dein Segen bleibe, und Dein Gedächtnis grüne in der Gemeinde des Herrn für und für. Es ruhe Dein Segen auf Deiner gottseligen Gehülfin und auf Deinen Nachkommen. Der Herr regiere ihre Herzen, dass sie in Deinen gesegneten Fußstapfen allzeit bleiben, damit Niemand unter ihnen sich der Furcht Deines Segens verlustig mache.

Gefällt es dem Herrn, Dich wieder aufzurichten, so hebe er aufs neue an, Dein Amt mit herrlichem Segen zu schmücken. Er sei Dein Schild und sehr großer Lohn, darum dass Du erwählt hast viel lieber mit dem Volke Gottes Schmach zu leiden als der Welt zu heucheln und die Gunst derer zu haben, die nicht Christo, sondern dem Bauch dienen. Ja, Er sei selbst Dein sehr großer Lohn für Deine unermüdete Arbeit der Liebe und große Wohltat, die Du an den armen Gliedern Christi gezeigt hast. Dies ist mein Zuruf in dem Herrn, womit ich denselben in die Gnadenarme seines treuen Heilandes befehle als dessen treu ergebenster August Hermann Francke, Halle, 26. Nov. 1721“

Dieser Brief erscheint bezeichnend für den Schreiber wie für den Empfänger. Man versetze sich in die Lage des ersteren: würden wir nicht Klage um den allzu frühen Abschied, Schmerz um den Verlust, Versicherung treuer Freundschaft für alle Zeiten und dann wieder tröstende Worte von Überwindung des Todes, Durchhilfe durch die Sterbestunde, überhaupt persönlichere Klänge anklingen lassen? Aber diesen Pietisten war der Tod gar nicht ein völliger Abbruch des bisherigen, sondern ein ganz gewisser Durchbruch zu vollem Leben.

Unter den übrigen Ravensbergischen Superintendenten sei nur noch der schon erwähnte [Bernhard Georg Dreckmann](#) genannt. Er folgte seinem größeren Vater freilich erst 1726 und starb schon 1730. Er war zuerst nur Inspektor der drei Ämter Ravensberg, Limberg und Vlotho, während die Inspektion Sparrenberg dem dermaligen Superintendenten Burggraf zustand. Er hielt die Leichenrede auf den Gönner seines Vaters, den schon mehrfach genannten Landdrosten Clamor von dem Busche, den er ausdrücklich seinen patronus nennt. Er hatte 1708 in Halle eine Dissertation gehalten.



Ruine des Augustinerklosters,
sogenannte „Kleine Marienkirche“

(Bildquelle: Wikipedia)